

Jüdischer Kulturweg

Ein grenzüberschreitendes, vier Länder verbindendes EU-Projekt:



Endingen/Lengnau - Waldshut-Tiengen
- Sulzburg - Freiburg, Emmendingen -
Breisach - Schmieheim - Kippenheim,
Offenburg - Strasbourg - Wissembourg
- Diemerdingen - Struth Reichshoffen -
Pfaffenhofen - Bouxwiller - Ettendorf -
Haguenau - Brumath - Marmoutier -
Westhoffen - Rosenwiller - Struthof -
Obernai - Benfeld - Sélestat - Bergheim
- Mackenheim - Colmar - Guebwiller -
Jungholtz - Thann - Mulhouse -
Fosse-magne - Hegenheim -
Durmenach - Basel - Hohenems.

Informationen auch unter:
www.alemannia-judaica.de/tiengen_synagoge.htm
Die Stadt Waldshut-Tiengen bietet Führungen zum
Thema „Juden in Tiengen“ an - Informationen:
Tourist-Info Waldshut
D-79761 Waldshut-Tiengen - Tel.: 07751 833-200
E-Mail: tourist-info@waldshut-tiengen.de



Waldshut-Tiengen

9 Jüdischer Friedhof

Der heutige Judenfriedhof an der Feldbergstraße Richtung Gurtweil wurde spätestens 1764 von den Juden gepachtet und von da ab zur Totenbestattung genutzt. Damals lag das Grundstück ungefähr 1 km vor der Stadtmauer. Heute stehen nur noch drei der Grabsteine in ihrem ursprünglichen Zustand auf dem Friedhofsgelände. Sie stammen aus dem 18. Jahrhundert und haben die Schändung des Friedhofs in der Zeit des Nationalsozialismus überstanden. Der rechte Stein gehört „Breinele Frau des Hirsch“, sie wurde um 1793 beigesetzt. Der mittlere Stein erinnert an „Brendel, Frau des Seligmann“ und der linke der drei Steine an den „Greis Seligmann“, beerdigt 1764.

In der Reichskristallnacht wurde der Friedhof durch Nationalsozialisten geschändet. Die umgerissenen Grabsteine wurden vom NS-Bürgermeister verkauft oder zum Bau einer Stützmauer am Seilerbergweg verwendet. Nach dem Krieg wurde auf dem Friedhofsgelände ein Mahnmal mit den Namen der Bestatteten errichtet. Die anstößige Stützmauer wurde wieder abgetragen. Ein Künstler schichtete die Bruchstücke auf dem Friedhof zu einer Gedenksäule auf.



1 Schlosshof

Dauerausstellung „5 Jahrhunderte Jüdisches Leben in Tiengen“ im Klettgau- und Heimatmuseum im Schloss Tiengen. Öffnungszeiten 2.5. - 30.9. Do 16-18 Uhr, So 11.30 - 12.30 Uhr



7 Jüdische Schule

Im Aufnahmebrief von 1718 wurde den Juden die Einrichtung einer eigenen Schule gestattet, allerdings nur in ihren Privathäusern. Ab dem Jahr 1814 wurden die Juden aufgefordert, ihre Kinder in die katholische Konfessionsschule zu schicken. Spätestens ab dem Jahr 1827 hatte die israelische Gemeinde sich dann entschlossen, eine eigene Schule zu errichten. Dazu wurde ein zweigeschossiges Gebäude gekauft. Im Erdgeschoss befand sich das Klassenzimmer und im Obergeschoss die Wohnung des Lehrers, dessen Gehalt ebenfalls von der Gemeinde finanziert wurde. Neben den Fächern, die auch in einer allgemeinen Schule unterrichtet wurden, wurde auch jüdischer Religionsunterricht gegeben, der die Kinder mit Tora, Gebet und Gottesdienst vertraut machte. Vermittelt wurden auch die Elementarbegriffe der hebräischen Sprache, in der die Tora verfasst ist. 1876 gingen die christlichen und jüdischen Kinder in dieselbe Schule. Sie waren nur im Religionsunterricht getrennt. In den zwanziger Jahren des letzten Jahrhunderts besuchten die jüdischen Kinder überwiegend das Gymnasium in Waldshut. Auf die Übernahme des elterlichen Geschäftes bereiteten sie sich oft mit einer Lehre in einer deutschen Großstadt vor.



- 1 Schlosshof
- 2 Löwendenkmal
- 3 Metzgerei
- 4 Geschäfte
- 5 Frauenbad
- 6 Synagoge
- 7 Jüdische Schule
- 8 Jüdische Druckerei
- 9 Jüdischer Friedhof



2 Löwendenkmal

Das „Löwendenkmal“ ist ein Siegesdenkmal, das an den Sieg Deutschlands über Frankreich im Krieg 1870-1871 erinnert. Zu diesem Sieg trugen auch jüdische Bürger der Stadt bei - Namen auf der Gedenktafel:



3 Metzgerei

Um 1900 befand sich in der Weiergasse die Metzgerei von Max Guggenheim. Er verkaufte das Fleisch von Rindern, Schafen, Ziegen und Geflügel. Die Tiere wurden nach jüdischer Vorschrift geschächtet. Auch Christen haben hier gekauft.



4 Geschäfte

von links: das Aussteuergeschäft von Berthold und Isak Guggenheim, die Lederhandlung von Paul Guggenheim, gegenüber das Aussteuergeschäft von Hermann Bernheim. Letzterer amtierte auch als Vorsteher der jüdischen Gemeinde. Die große Zahl jüdischer Geschäfte zeigt, dass die jüdischen Bürger vor der Nazizeit sehr gut integriert waren.



5 Frauenbad

Ursprünglich befand sich das Frauenbad (hebr. Mikwe) im Gebäude der Jüdischen Schule. 1866 wurde es mit einem Kostenaufwand von 1100 Gulden im Untergeschoss des Hauses am Ende der Zübergasse eingerichtet. Das Bad besaß einen separaten Eingang auf der Westseite. Der Eingang auf der Südseite war für die Hausbewohner bestimmt. Nach strenggläubiger Auffassung sollte das Bad von den verheirateten Frauen nach ihren Tagen aufgesucht werden. Das Gebäude ist übrigens das älteste Wohnhaus in Tiengen, erbaut 1503, nach der Zerstörung der Stadt durch die Schweizer 1499.



6 Synagoge

1789 wurde ein Antrag für den Bau einer Synagoge gestellt. Im Jahr darauf begannen die Arbeiten, 1793 war die Fertigstellung und Einweihung. Es fanden regelmäßig 9 Uhr morgens Sabbat-gottesdienste statt. Wenn die Mindestzahl von 10 Männern nicht erreicht wurde, wurden jüdische Beter vom Markt herbeigerufen. Im Zuge der Renovierungen im Jahr 1863 und 1929 wurde das Lesepult aus der Mitte des Raumes zum Toraschrein hin verschoben. Die Synagoge erhielt ein neues Gestühl und für die Frauen eine Empore. In der Reichspogromnacht am 9. November 1938 wurde das Innere der Synagoge zerstört, der Toraschrein und die Leuchter wurden zerschlagen. Dabei ging auch die Torarolle verloren. Bänke, Bücher und anderes Inventar wurden auf dem Marktplatz verbrannt. Mit Rücksicht auf die benachbarten Häuser wurde die Synagoge nicht angezündet. Im Frühjahr 1939 wurde die geschändete Synagoge zu einer Werkstatt umgebaut. 2014 wurde auf dem Synagogenplatz in Tiengen die erste Station des grenzüberschreitend weitergeführten Jüdischen Kulturwegs eröffnet.



8 Druckerei

Ein kurzer aber doch wichtiger Abschnitt des jüdischen Lebens ist der Bestand einer jüdischen Druckerei um das Jahr 1560. Der Sohn eines berühmten jüdischen Gelehrten und dessen Sohn druckten insgesamt sechs Schriften. Darunter war ein umfangreiches Gebetbuch mit Kommentar.



Geschichtlicher Überblick

Die erste urkundliche Erwähnung jüdischer Bewohner Tiengens stammt von 1464, als sich ein verschuldeter Ritter Geld leihen musste, um über die Runden zu kommen. Er tat dies bei zwei in Tiengen ansässigen jüdischen Geldverleihern. Ein halbes Jahrhundert später, im Schweizerkrieg, ist unter den Verteidigern Tiengens ein Jude namens Eher bekannt. Nach der Einnahme Tiengens durch die Schweizer wurde er trotz abgelegter Beichte enthauptet. Eine ebenfalls in der Stadt wohnende jüdische Familie blieb nach ihrer Bereitschaft zur Taufe unbehelligt.

Von 1546 ist der erste Satzbrief erhalten, der die Aufnahme zweier weiterer jüdischer Familien gegen eine jährliche Gebühr (Satzgeld), gewährte. Mit dem Verweis auf einen mit Verwandten der jüdischen Vertragspartner geschlossenen älteren Vertrag, der nicht erhalten ist, wurde ihnen für 6 Jahre ein Wohnrecht zugestanden. Sie mussten in den Wohnungen der Verwandten unterkommen, der Erwerb einer eigenen Wohnung wurde ihnen nicht gestattet.

Um diese Zeit, genauer um 1560, befand sich in Tiengen auch eine jüdische Druckerei, die aber nur kurze Zeit aktiv war. Unter ihren Erzeugnissen befanden sich ein Gebetbuch eines berühmten jüdischen Gelehrten und mehrere kürzere Schriften.

1650 wurde weiteren acht Familien der Zuzug nach Tiengen erlaubt, diesmal für 20 Jahre. In diesem Satzbrief deutet sich eine bereits seit längerem funktionierende jüdische Gemeinde an. Jedenfalls werden noch andere satzgeldpflichtige Juden erwähnt. Die Arbeit eines Rabbiners scheint vorausgesetzt zu werden, der aber nicht in Tiengen gewohnt haben muss. In dem Brief wurde der Status der jüdischen Bewohner Tiengens näher definiert. Die vollen Rechte der Bürger, wie z.B. der Anspruch auf Bürgerholz, wurden ihnen nicht zugestanden.

1718 wurden wiederum zwei Juden aufgenommen, wobei diesmal keine zeitliche Begrenzung mehr erfolgte. Wie in den vorherigen Satzbriefen wurden auch in diesem eine Reihe von Beschränkungen bezüglich des Kaufs von Häusern und Grundstücken und der Ausübung der Religion auferlegt.

Ende des 18. Jahrhunderts verbesserten sich im Zuge der einsetzenden Aufklärung die Bedingungen für die jüdischen Bürger erheblich. Österreich war hier durch seinen Regenten Kaiser Joseph II. Vorreiter. Dies äusserte sich durch die Zulassung des Baus der Synagoge 1793, später kamen auch ein rituelles Bad und eine eigene Schule zur jüdischen Infrastruktur in Tiengen hinzu. In Baden, zu dem Tiengen seit 1806 gehörte, wurden 1808/09 Edikte erlassen, die viele Einschränkungen und Hindernisse für die Juden abschafften. Ab da bildete Tiengen eine Synagogengemeinde, der einige Orte der Umgebung angegliedert waren. Trotz alledem dauerte es bis 1862, dass die Juden vollständig gleichberechtigt wurden; daraufhin wanderten vermehrt Dorfbewohner in die Städte ab.

Mit der Machtergreifung der Nationalsozialisten veränderte sich auch in Tiengen die Situation der Juden schlagartig. Die Stadtverwaltung setzte die jüdenfeindlichen Gesetze radikal um. Das in dieser Zeit erbaute Schwimmbad durften Juden nicht betreten. Angesichts der Unterdrückung emigrierte ein Teil der Juden. 1938 wurden im Zuge der Reichspogromnacht, in der auch die Synagoge verwüstet wurde, die Männer der verbliebenen jüdischen Gemeinde nach Dachau deportiert; zwei davon kehrten nicht mehr zurück. Die anderen wurden gezwungen, ihren Besitz unter Wert zu verkaufen und gegen Bezahlung einer „Reichsfluchtsteuer“ Deutschland zu verlassen. Juden, die nicht auswandern konnten, wurden 1940 nach Südfankreich ins Lager Gurs deportiert. In Tiengen traf diese menschenverachtende Massnahme vier Frauen.

Nach dem Krieg verstreuten sich die Überlebenden über die ganze Welt, hauptsächlich in die USA und nach Israel. Abgesehen von einigen kurzen Besuchen in ihrer alten Heimat kehrten sie nicht mehr nach Tiengen zurück. In den Siebziger Jahren setzte in Tiengen die Aufarbeitung der jüdischen Geschichte ein. Schon früher war auf dem Jüdischen Friedhof ein Mahnmal errichtet worden. Historische Tafeln machen heute den Standort der jüdischen Schule und die ehemalige Synagoge kenntlich. 2005 gründete sich ein „Freundeskreis Jüdisches Leben in Tiengen“, der es sich zum Ziel gesetzt hat, die ehemaligen Tiengener Juden nicht zu vergessen. Auf seine Initiative hin wurde 2008 die Dauerausstellung „5 Jahrhunderte Jüdisches Leben in Tiengen“ mit Unterstützung der Stadt Waldshut-Tiengen, der Bürgerzunft 1503 und der Landeszentrale für politische Bildung eröffnet. 2012 und 2013 wurden in Tiengen und Waldshut Stolpersteine für die Opfer des Nationalsozialismus von 1933-1945 verlegt.

Waldshut-Tiengen

Jüdischer Kulturweg

Jüdischer Kulturweg Endingen-Lengnau

Die ersten Juden kamen um 500 mit den Römern in die Schweiz. Nachdem Juden im Mittelalter teilweise brutal verfolgt wurden, durften sie sich in der Renaissance in schweizerischen Städten ansiedeln. Der Dreissigjährige Krieg (1618-1648) brachte einen herben Rückschlag; Juden wurden für diese gewalttätige Auseinandersetzung unter Christen verantwortlich gemacht. Danach beschloss die damalige Regierung der Alten Eidgenossenschaft, die Juden aus den Städten zu verbannen und in zwei Dörfern zwangsweise anzusiedeln. Lengnau und Endingen im Kanton Aargau (Schweiz) waren von 1680 bis 1879 die einzigen Ortschaften in der Schweiz, wo sich Juden dauernd niederlassen und eigene Gemeinden gründen durften. Für den Handelsverkehr waren die beiden Dörfer günstig gelegen, da sie zwischen den beiden viel besuchten Messeorten Baden und Zurzach lagen. Die Juden waren für die Landvögte und auch die Tagsatzung in Baden eine willkommene Einnahmequelle. Die beiden aargauischen Dörfer Endingen und Lengnau spiegeln während über zwei Jahrhunderten seit Ende des 17. Jahrhunderts bis in das 20. Jahrhundert hinein die bewegte Geschichte der Schweizer Juden von der Ausgrenzung bis zur definitiven Emanzipation und damit zur Gleichberechtigung. Im Jahre 1774 zählte man in beiden Dörfern 108 Familien mit 553 Personen. Im Jahre 1850 war der zahlenmäßige Höhepunkt: in Endingen gab es 990 und in Lengnau 525 Juden; damit machte der jüdische Bevölkerungsanteil in Endingen rund die Hälfte, in Lengnau ein Drittel aus. - Da die Schweiz dank eines gütigen Schicksals im Zweiten Weltkrieg verschont blieb, sind die beiden Synagogen, ein Tauchbad (Mikwe), eine jüdische Metzgerei, der 1750 gegründete jüdische Friedhof, die typischen Häuser mit zwei Türen und unterschiedlichen Eingängen für Christen und Juden, die jüdischen Schulhäuser, das Israelitische Alters- und Pflegeheim Margoa erhalten geblieben. Ausgangspunkt des Jüdischen Kulturweges ist entweder das Dorfszentrum Endingen oder Lengnau, wo jeweils eine grössere Tafel mit einem Gesamtplan die Besucher empfängt.

Es stehen fachkundige Damen und Herren und Faltprospekte in Deutsch und Englisch für geführte Besichtigungen zur Verfügung. Generelle Auskünfte sind erhältlich über die Gemeindekanzlei Lengnau. CH-5426 Lengnau AG.
Telefon: +41 56 266 50 10 / Fax: +41 56 266 50 15
www.juedischerkulturweg.ch / info@juedischerkulturweg.ch

Endingen/Lengnau



Endingen/Lengnau



Synagoge Endingen - eine Besonderheit sind die Glocken



Innenansicht der Synagoge in Endingen



typisches Haus mit zwei Türen - für Christen und Juden



Blick in den jüdischen Friedhof Endingen - Lengnau



Aussenansicht der Synagoge in Lengnau



Mikwe - rituelles Tauchbad - in Lengnau



das Israelitische Alters- und Pflegeheim „Margoa“ in Lengnau



Grabsteine auf dem jüdischen Friedhof Endingen - Lengnau

Ein grenzüberschreitendes, vier Länder verbindendes EU-Projekt:



Übersichtsplan des gesamten jüdischen Kulturweges

Jüdischer Kulturweg

Im aargauischen Lengnau und Endingen gibt es bereits seit 2009 einen jüdischen Kulturweg. Mit dem Projekt "Brückenschlag" wird dieser jüdische Kulturweg über Bad Zurzach, das „Judenäule“ im Rhein bis nach Deutschland fortgeführt. Die erste Station auf deutscher Seite befindet sich in Waldshut-Tiengen. Der Kulturweg soll weitergeführt werden nach Sulzburg - Freiburg - Emmendingen - Breisach - Schmieheim-Kippenheim - Offenburg - Strasbourg - Wissembourg - Diemerling - Struth - Reichshoffen - Pfaffenhofen - Bouxwiller - Ettendorf - Haguenau - Brumath - Marmoutier - Westhoffen - Rosenwiller - Struthof - Obernai - Benfeld - Sélestat - Bergheim - Mackenheim - Colmar - Guebwiller - Jungholtz - Thann - Mulhouse - Foussemagne - Hegenheim - Durmenach - Basel - Endingen - Lengnau.

Im Laufe der Jahre soll das Projekt auch in Richtung Bodensee weitergeführt werden bis nach Hohenems/Österreich. Damit würde in der Region zum ersten Mal ein grenzüberschreitender, gemeinsamer schweizer-deutscher-französischer-österreichischer jüdischer Kulturweg realisiert!

Mit dem Projekt Brückenschlag wird der Grundstein für ein neues, langfristig konzipiertes Projekt gelegt. Damit wollen die Initiatoren die Erinnerung an die Vergangenheit und die vielfältigen Verflechtungen der Bevölkerung und des Handels, vor allem aber der Juden zwischen dem Surbtal und Waldshut-Tiengen über den Rhein hinweg wach halten und zugleich auf Versöhnung hinarbeiten. An verschiedenen Stellen soll vor Ort mit Informationstafeln auf Menschen und ihre Schicksale hingewiesen werden, um sie vor dem Vergessen zu bewahren. Von jedem Abschnitt des jüdischen Kulturweges werden Flyer erstellt, auf denen man sich informieren und den Verlauf des Weges einsehen kann.

Die Flyer werden in den Tourist Infos der jeweiligen Orte ausgelegt und können auch im Internet eingesehen werden: www.alemannia-judaica.de

Für das Projekt wird die Zusammenarbeit mit zahlreichen Vereinen auf deutscher, schweizerischer, französischer und österreichischer Seite gesucht und der Kulturweg mit Leben erfüllt werden. So sollen etwa Schwarzwaldverein, Kirchen, Kommunen um Mithilfe und Unterstützung gebeten werden. Dadurch werden über die Grenzen hinweg zahlreiche neue Netzwerke entstehen.

Ein grenzüberschreitendes, vier Länder verbindendes Projekt